Eine Reise in neue Klangwelten

ÖE von "GRAMMA" durch die Neue Oper Wien

Das Motto der Neuen Oper Wien könnte nicht besser die aktuelle Produktion "GRAMMA – Gärten der Schrift" von José Maria Sánchez-Verdú beschreiben. Die österreichische Erstaufführung der Kammeroper war ein musikalischer Höhepunkt.
Der Komponist, welcher in sechs Szenen Texte von Platon, Homer, Augustinus, Ovid, Hugo von St. Viktor und Dante sowie aus dem Evangelium nach und der Offenbarung des Johannes vertonte, geht auf die Bedeutung der Schrift, auf das menschliche Erinnern und Vergessen ein. Die reduzierte, gleichwohl sehr emotionale Musik, welche gekonnt von dem amadeus-ensemble-wien unter der Leitung von Walter Kobera umgesetzt wurde, war der Glanzpunkt des Abends. Die Sopranistin Bibiana Nwobilo setzte mit ihrer unglaublichen Höhe ein weiteres Highlight. Der Tenor Günter Haumer und auch der Bariton Oliver Ringelhahn blieben dagegen unscheinbar.
Da es in "GRAMMA" keine klassische Opernhandlung gibt, sollte der Tänzer, Paul Lorenger, laut Regisseur Christoph Zauner, den roten Faden in die Handlung bringen. Dieser wirkte. Zumindest von der Galerie aus gesehen, leicht neurotisch und alles andere als "wegweisend". Die dazugehörige Videowand, welche zum größten Teil Regentropfen darstellte, machte das undurchsichtige Tanzen von Lorenger noch unklarer, da man nicht wusste, ob man nun auf die Leinwand oder den Tänzer blicken sollte, oder doch am besten einfach mit geschlossenen Augen dasitzen und die grandiose Musik auf sich wirken lassen sollte.
Gelungen waren zwei Regieeinfälle. In der vierten Szene, der Ovids Klage der Venus um Adonis zu Grunde liegt, wirkte das Zusammenspiel zwischen Sopranistin und Tänzer gelungen. Ebenso positiv hervorzustreichen ist die Idee, alle Entwicklungen der Schrift in der fünften Szene "Das Schweigen der Schrift" darzustellen: Die Entstehung der Schrift wurde durch das Notieren von Schriftzeichen auf den Bauch des Tänzers dargestellt. Parallel dazu sah man auf der Leinwand die Entstehung des Druckes durch Schreibmaschinenlettern und der Schauspieler Adi Hirschal, sowie die zwei Sänger, hatten als Zeichen der Technik I-Pads in der Hand.
Die Idee, Charles Ives' "The unanswered Question" als Einleitung zu spielen und somit das Thema der Oper, den Einfluss von Schrift auf das Erinnern oder Vergessen zu unterstreichen, war genauso wie das Zwischenspiel von Monteverdis Lamento d´Arianna eine hervorragende Idee. Die Frage, welche Platon sich in seinem Phaidros stellt bzw. wovor er warnt, nämlich, dass durch die Erfindung der Schrift das menschliche Gedächtnis geschwächt werden könnte, ist durch das Internet und die technische Entwicklung ein immer aktuelles Thema und somit "The unanswered Question". Monteverdis "Lamento d´Arianna" ist dagegen ein 400 Jahre altes Lamento, welches Dank (Noten-)Schrift nicht vergessen wurde.
Sánchez-Verdú hatte Klangvorstellung im Kopf, die er notieren wollte – diese Notierungen musste das Orchester wieder umsetzen – diese Musik nun wieder in Worte zu bekommen, ist unmöglich, denn sie ist mitreißend, spannend, gleichzeitig gefühlvoll und extravagant, nicht beschreibbar, einfach nur hör- und genießbar.

Terz, von Laura Thelen